

MÖGLICHE ZUKÜNFTEN

28.06.2024, 3. Podiumsdiskussion der Gesprächsreihe Europäische Urbanistik anlässlich des 20. Jubiläumsjahres des Instituts für Europäische Urbanistik (IfEU) in Weimar, mit:

Christa Kamleithner

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für Kulturwissenschaftliche Forschung an der Universität Konstanz; 2019/20 war sie Postdoc-Stipendiatin an der Bauhaus-Universität Weimar (BUW)

Nikolai Roskamm

Professor an der FH Erfurt an der Professur für Planungstheorie, Stadtbaugeschichte und nachhaltiger Städtebau; 2010 promovierte er an der BUW

Grischa Bertram

Seit 2022 Juniorprofessor für Raumplanung und Raumforschung an der BUW; er forscht u. a. zu planungsbezogenem Protest

Mona Mahall

Seit 2022 Professorin an der Professur für Darstellungsmethodik im Entwerfen an der BUW; sie forscht zu Machtverhältnissen in der Raumproduktion und alternativen Formen der Wissensproduktion

Dorothee Rummel

Seit 2022 Juniorprofessorin für Stadt Raum Entwerfen an der BUW; sie forscht zu Resträumen sowie Stadt und Gesundheit

Einleitung Daniela Zupan, Direktorin des IfEU

Nach dem Blick zurück zur Gründung des IfEU und der Betrachtung gegenwärtiger kritischer Perspektiven auf die Europäische Stadt, soll sich in der letzten der drei Podiumsdiskussionen der Zukunft gewidmet werden: Ist es angesichts der vielschichtigen Kritik notwendig, sich vollständig von dem Begriff Europäische Urbanistik zu lösen? Wie kann sich positiv auf die Europäische Urbanistik bezogen werden?

Positionsbestimmung: Wie blickt das Podium auf die Europäische Stadt und die Europäische Urbanistik?

Nikolai Roskamm:

Dokumente wie der AfD-Antrag „Für eine lebendige Baukultur – Die europäische Stadt als Gestaltungsrichtgröße stärken“ und die Neue Leipzig Charta greifen die Europäische Stadt auf und zeigen, wie aufgeladen der Begriff ist. Als Forschungsgegenstand ist die Europäische Stadt geeignet, eine positive Formulierung als städtebauliches Leitbild ist jedoch problematisch.

Christa Kamleithner:

Anstatt sich weiterhin auf die Europäische Stadt zu beziehen, ohne diese beim Namen zu nennen, sollte diese Bezugnahme verstärkt reflektiert werden. Real existierende Stadtlandschaften rücken dadurch stärker ins Blickfeld.

Dorothee Rummel:

Entscheidend ist die Unterscheidung zwischen der Europäischen Stadt und der Europäischen Urbanistik. Europäische Städte sind divers und deshalb schwierig, in einem Begriff zu fassen. Die Europäische Urbanistik kann hingegen als Methode betrachtet werden, die analysiert, was wir für unseren städtischen und ländlichen Raum erreichen wollen.

Mona Mahall:

Die Europäische Stadt ist fast ein Oxymoron: Sie hat den Anspruch universale Werte wie Weltoffenheit und Freiheit zu vertreten, aber gleichzeitig ist sie so partikular für den europäischen Raum bestimmt, dass sie alles andere exkludiert.

Grischa Bertram:

Die Europäische Stadt als normatives Verständnis und Leitbild erzeugt ein falsches Bild. Die Abgrenzung der Europäischen Stadt von „dem Anderen“, bspw. der amerikanischen Stadt, leugnet gleichzeitig ihre Schattenseiten: Auch die europäische Stadt war oder ist autozentriert.

Zukunftsperspektiven: Wie sollen wir weiter mit der Europäischen Stadt / Europäischen Urbanistik umgehen?

Eine weiterhin positive Bezugnahme?

Argument: Es handelt sich bei der Europäischen Stadt nicht zwingend um eine eurozentristische Perspektive. Zwar sei die Form nach globaleren Betrachtungsweisen gerechtfertigt, jedoch sei die Auseinandersetzung mit der Europäischen Stadt ebenso legitim.

Eine Rückbesinnung auf Positives?

Die Europäische Urbanistik sei aus einer Abgrenzung zur nationalstaatlichen Planung entstanden, die weiterhin aufrecht erhalten werden solle. Zudem sei mit der Kompaktheit der Europäischen Stadt eine Ökologisierung der Stadt einhergegangen. Hier sei jedoch zu reflektieren, dass Kompaktheit nicht gleich ökologisch bedeute und das Konzept Europäische Stadt diesbezüglich zu kurz greife.



Eine kritische Wendung?

Nachjustiert werden müsse auf zwei verschiedenen Ebenen der Europäischen Urbanistik: Neben der Hauptkritik daran, sich auf die Europäische Stadt zu beziehen, die mit immensen Exklusionsmechanismen sowie einem nicht ausreichend aufgearbeiteten kolonialen Erbe verknüpft sei, müsse sich auch mit dem Begriff Urbanistik auseinandergesetzt werden. Denn Planung und damit Urbanistik sei historisch mit dem Streben nach wirtschaftlichem Wachstum verbunden. Zudem sei auch der rein städtische Fokus überholt; auch ländliche Räume spielten eine wichtige Rolle.

Der Begriff der Europäischen Urbanistik dürfe aus diesem Grund nicht verschwinden, denn genau diese kritische Auseinandersetzung mit Mechanismen der Europäischen Stadt in Bezug auf nicht-europäische als auch auf nicht-Städte muss Forschungsgegenstand sein. Urbanistik sei immer ein Modell gewesen, welches über Europa hinausgegangen sei. Dem sollte man sich stellen. Der Begriff müsse also genutzt werden, da es Aufgabe sei, sich in der Forschung mit dessen Auswirkungen auseinanderzusetzen.

Die Europäische Stadt muss vehementer als Stadt auf Kosten anderer definiert werden. Die Hegemonien dieser Stadtvorstellungen im globalen Maßstab müssen dabei betrachtet werden. Die Europäische Stadt ist ein Konzept mit historischer Verantwortung und Schuld. Jedoch: These der Schuld der Stadt ist spannend, erinnert aber auch an die reine Stadtkritik aus konservativen Kreisen. Nicht die Stadt hat Schuld, sondern eher die Produktionsverhältnisse.
Anmerkungen aus dem Publikum

Eine Abkehr vom Begriff?

Spezifisch wird sich für eine Abkehr von der europäischen Stadt als Leitbild, nicht aber von der Beschäftigung mit der europäischen Stadt als Forschungsgegenstand ausgesprochen. Das Problem sei nicht der Gegenstand, sondern vielmehr die positive Bezugnahme auf das Leitbild. Auch vor dem Hintergrund der Schwierigkeit einer Definition wird der Begriff kritisiert. Denn aufgrund der Diversität europäischer Städte sei es eher eine Belastung als eine Bereicherung, sie in einem Begriff fassen zu wollen.

Zwar ist ein kritisches Aufarbeiten der Europäischen Stadt wichtig, jedoch entstammt das IfEU dieser normativen Idee, von der es eine Abkehr braucht.

Es führt auch an der Debatte vorbei, wenn man über die Europäische Stadt im Kontext der Klimakrise - zum Beispiel aufgrund von kurzen Wegen - als grün spricht, weil es um die ungleichen Machtverhältnisse geht.
Anmerkungen aus dem Publikum

Fazit: Das IfEU muss sich stärker positionieren!